

Fritz Schaub: Nachdenken über Orte der Kraft

Autor(en): **Rosenthaler, Kurt J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **47 (1991)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fritz Schaub: Nachdenken über Orte der Kraft

von Kurt J. Rosenthaler

Während des Monats Mai 1990 zeigte sich die Rheinfelder Johanniterkapelle in ihrem Inneren ganz anders als gewöhnlich. Da waren weisse Wände aufgestellt, Spotlampen erhellten eine Reihe von Bildern, die in eigenartiger Harmonie mit dem Raum standen. Fritz Schaub, ein seit 1976 in Rheinfelden ansässiger Künstler, hatte die Bilder geschaffen, und er hatte sie teilweise absichtlich auf das alte Gotteshaus abgestimmt: eben die Stimmung des Kirchleins hatte es ihm angetan.

Fritz Schaub, 1944 im baselbieterischen Zunzgen geboren, ist ein Wanderer. Er zog nicht aus, die Welt zu bekehren und fürs Christentum zu erobern, wie dies die Kreuzfahrer im 11., 12. und 13. Jahrhundert getan hatten, als sie in Palästina den Orden der Johanniter gründeten. Schaub zog im 20. Jahrhundert aus, um zu lernen und die Inspiration dort zu holen, wo alles anders ist als bei uns. Das Eigene besser erkennen durch Kennenlernen des Fremden. Das Vertraute und Bequeme aufgeben und sich dem Ungewohnten aussetzen. Das rüttelt auf: "Je unbequemer man reist, desto mehr erwacht man", sagt Fritz Schaub.

Vor allem in Afrika. Afrika hat ihn "entdeckt", gepackt. In diesem Kontinent läuft das Leben noch sichtbar, greifbar, riechbar, hörbar ab: ein sinnlicher Kontinent, wo Leben und Tod stets präsent sind. "Es ist ein unheimliches Erlebnis, wenn man plötzlich merkt, wie falsch wir in unserer materialistisch orientierten Welt leben."

Und jetzt diese Ausstellung in der Rheinfelder Johanniterkapelle. "Dieses Kirchlein ist ein Ort der Kraft. Es zwingt einen dazu, sich mit der Vergangenheit und vor allem der Vergänglichkeit auseinanderzusetzen. Dies macht demütig. In Afrika ist diese Demut, diese Ergebenheit noch vorhanden. Bei uns ist sie abhanden gekommen." Die Menschen, die diese Kapelle erbaut und geschmückt und benützt haben, hatten diese Ergebenheit noch: das wunderbare Wandbild mit dem Jüngsten Gericht (Schongauer-Schule, um 1490) ist bestes Zeugnis davon. Mit Lust und Ironie ist die Scheidung der Toten dargestellt: die Guten ins Paradies, die Bösen in die Verdammnis.

*"Figuration" von Fritz Schaub, 1989, Mischtechnik auf Papier, Höhe 149 cm
Farbbild Seite 123 ►*





"Figuration" von Fritz Schaub, 1989, Mischtechnik auf Papier, Höhe 143 cm

Lebenslauf:

Geboren am 6. März 1944

in Zunzgen (BL)

Wohnhaft seit 1976

in Rheinfelden (AG)

Kunstgewerbeschule Basel

Auslandaufenthalte in Israel

und in den USA

Ausgedehnte Reisen durch Asien,

Süd- und Nordamerika und Afrika

Mitglied der Künstlergruppe

“Mir wei luege”

Mitglied der GSMBA beider Basel

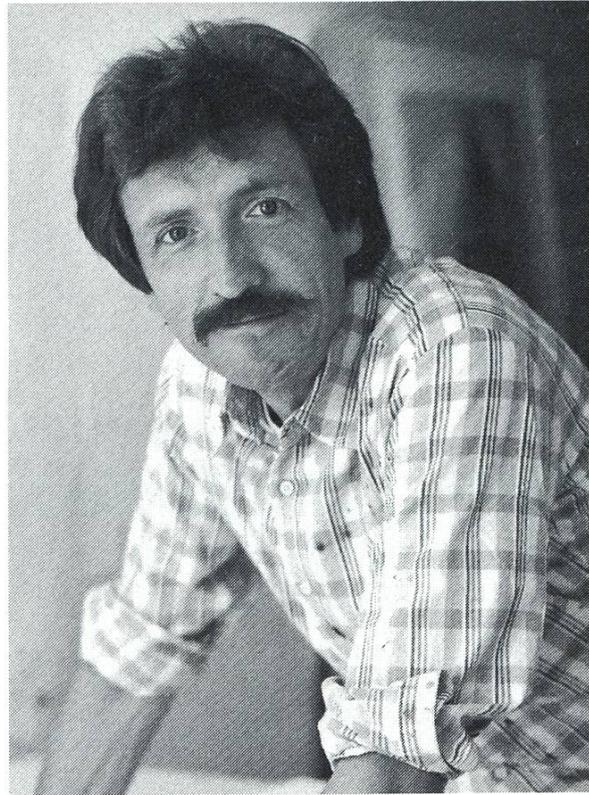
Förderpreis des Kantons Aargau

Gruppen-Förderpreis

des Kantons Baselland

Gruppen-Kulturpreis

der Kiwanis-Clubs



Fritz Schaub, 1989

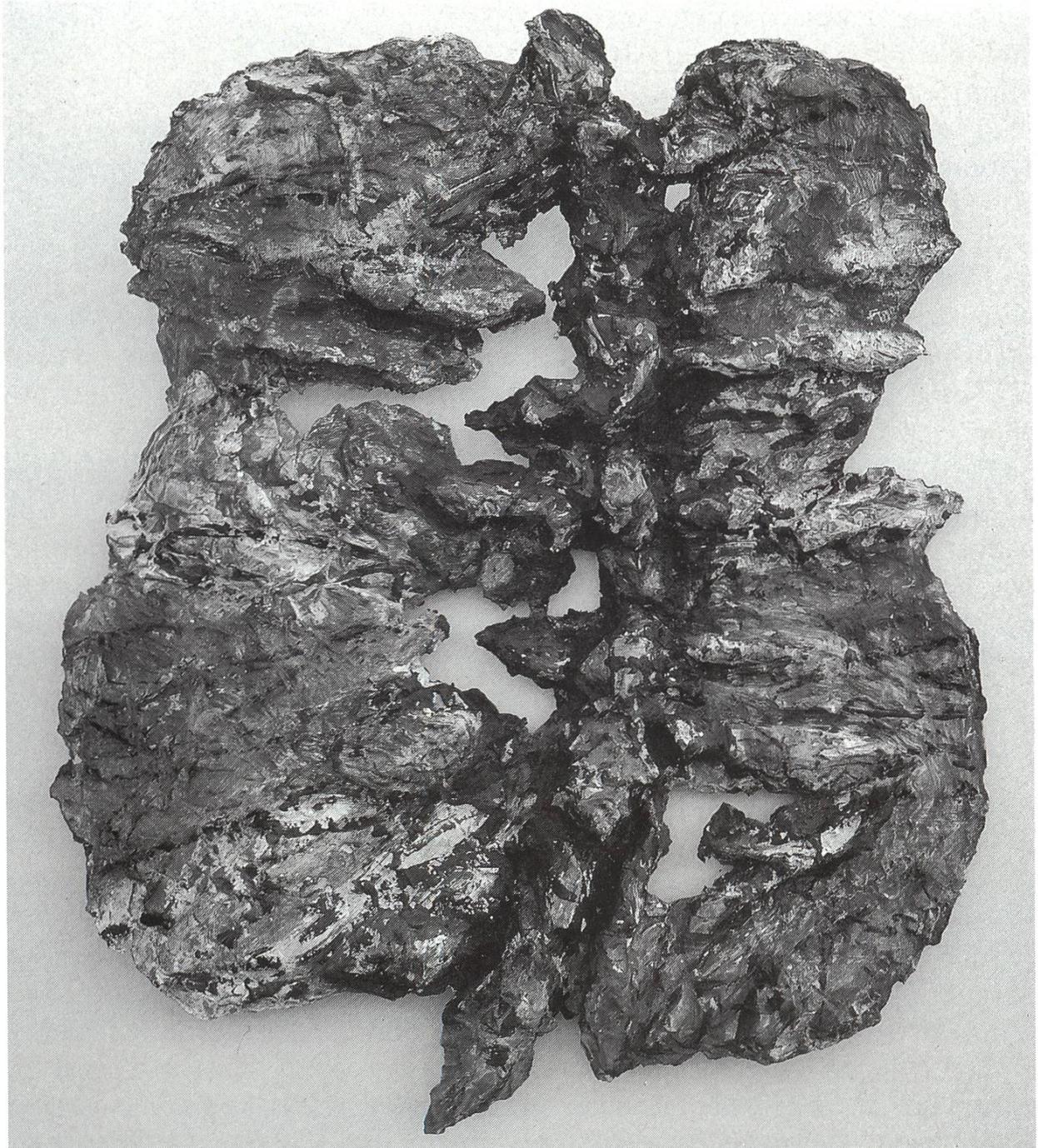
500 Jahre später hat Fritz Schaub diesem Jüngsten Gericht während eines Monats eine Reihe weiterer Bilder zugefügt, die allesamt diesen Bezug zur Vergänglichkeit haben: das Irdische und das Jenseitige, das Körperliche und das Geistige. Der Künstler mischt den synthetischen Acrylfarben Erde bei, ein Tribut an seine bäuerlichen Baselbieter Vorfahren, die noch alle direkt mit der Erde gearbeitet haben.

“Die vier Urelemente sind ein zentrales Thema in meiner Arbeit”, erläutert er. “Vor allem die Erde. Wir leben aus der Erde und sterben wieder in diese hinein. Der ewige Wandel.” Oder das Feuer, das Verzehrende: das Fegefeuer des Jüngsten Gerichts, die verheerenden Buschbrände, die Schaub in Afrika erlebt hat. Das Wasser, das Reinigende, Läuternde: die Taufe, das lebensrettende Nass, die reissenden Ströme Afrikas, die sich nach Regenfällen in der Wüste bilden . . .

Eine Zeitlang hat Schaub Bilder gemalt, die an aufgespannte Häute erinnern. Dann folgten Bilder, die sich an Knochen orientieren. Diese letzteren, dynamischen Bilder überwogen in der Ausstellung in der Johanniterkapelle. Knochen, Schädel, Gerippe: Wir sind erzogen, dabei Angst und Ekel zu empfinden. Fritz Schaub: “Knochen sind die Stütze des Körpers, und sie sind das Letzte, was bei der Zersetzung übrigbleibt. Sie sind einzigartig in ihrer Funktionalität und wunderbar in ihrer Schönheit. Wer die anerzogene Ablehnung überwindet, kann dies wahrnehmen.”

Die bemalten Papierobjekte, aus zusammengeklebter Makulatur hergestellt, hat Schaub in Plexiglaskästen "verpackt". Unantastbar wie etwas Sakrales, wie eine Reliquie. Altpapier, Irdisches, Gebrauchtes, Weggeworfenes (die tägliche Papierflut in unseren Briefkästen!) als Reliquie . . .

"Wir haben vergessen, mit der Erde zu reden. Das ist es, was ich zeigen möchte. Ich nehme mir die Zeit, mich mit Dingen auseinanderzusetzen und über Dinge nachzudenken, über die viele Menschen hier nicht mehr nachdenken."



"Bruchstück" von Fritz Schaub, 1989, Mischtechnik auf Papiermasse, Höhe 52 cm